

# Botschafter der Wahrheit.

So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort. Jer. 7: 3.

Published twice monthly by "Gemeinde Gottes in Christo." Subscription price 80c.  
Abr G. Ensz, Inman, Kans., Editor. David Toews, Hillsboro, Kans., Clerk.  
B. H. Koehn, Galva, Kans., Treas.

Entered as second-class matter January 1, 1920, at the Post Office at Hillsboro, Kans., under Act of March 3, 1879.

Jahrgang 25. Hillsboro, Kansas, 1. September, 1921. Nummer 17.

## Seid dankbar in allen Dingen.

So schreibt Paulus an die Thessalonicher. Ob wir dies wörtlich so nehmen können, oder hat er es nur so von ungefähr geschrieben, ohne zu bedenken, daß unter „allen Dingen“ auch mitunter solche einbezogen sind, die nicht dazu angetan sind, einen dankbar zu stimmen? Doch nein, wenn wir in unsern Betrachtungen auch noch die Worte zu Hilfe nehmen: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen,“ dann müssen wir annehmen, daß er wohl wirklich gemeint hat, was er schrieb.

Wohl jedem ist das herrliche Lied bekannt: „O, daß ich tausend Zungen hätte.“ Joh. Menzer dichtete dasselbe auf einem verkohlten Balken seines soeben niedergebrannten Hauses sitzend, und mit dem Haus war auch all sein Hab und Gut verbrannt. Doch aus bloßem Pflichtgefühl kam die Dankbarkeit wahrscheinlich nicht.

Wohl von keinen der gebotenen und empfohlenen Tugenden, ausgenommen der Liebe, ist so viel die Rede und finden wir so viele schöne Beispiele im Bibelbuch, als eben von der Dankbarkeit. Ich will nicht Raum einnehmen Beispiele anzuführen — wir kennen ja die Geschichten alle und auch die vielen Dankpsalmen — doch ich möchte hinweisen auf einige „Dinge,“ wo wir allzusehr geneigt sind, das Danken zu vergessen.

Wenn wir wo einen Fehler gemacht haben, etwa jemand ein Unrecht getan, oder gar etwas, worüber wir uns gründlich schämen, — und wem passiert solches wohl nicht mitunter — und ein Bruder kommt und hält uns die Sache vor, mitunter gar in nicht allzu schonender Weise, ja gewiß, da haben wir Ursache, dafür dankbar zu sein. Und doch, wenn wir für solche Zurechtweisungen recht dankbar sein könnten, wie würde es das Vertrauen mehrten und zur Liebe reizen, und den Bruder, der aus andern Gründen als aus Liebe zu uns kam, beschämen und zur Besserung anleiten. Wie anders aber, wenn wir, statt zu danken, das Gegenteil tun.

Oder wenn ein Bruder sich an uns verfehlt hat und er sich durch die Zucht des Geistes bewegen läßt, mit einem Bekenntnis zu uns zu kommen, haben wir da nicht alle Ursache, ganz von Herzen dankbar dafür zu sein, was Gott für ihn getan und ihm solches mit Wort und Blick zu beweisen, und so ihm den sauren Gang zu erleichtern und ihn belohnen, so viel es an uns ist? Ich machte einmal eine Erfahrung in dieser Richtung, die ich nie vergessen werde, und möchte die Erinnerung daran mich bewahren, gegebenenfalls jemand auf ähnliche Weise zu verlegen. Ich hatte mich nämlich an einem Bruder verfehlt auf eine Weise, von der ich aus seinem eigenen Munde mußte, daß er sie rücksichtslos verurteilte. Durch die Güte Gottes wurde ich davon überführt, daß ich dem Bruder ein



Bekennnis schuldig sei. „Ja,“ sagte Satan, hast du vergessen, was er dir neulich sagte? Wenn du ihm solches bekennst, dann denkt er dir gleich noch weiß nicht was für andre Schlechtigkeiten zu. Alle deine guten Bestrebungen zieht er gewiß in Zweifel und dein guter Wille wird ihm zum mindesten sehr zweifelhaft erscheinen.“ Ich kämpfte einen schweren Kampf, doch die Liebe zur Wahrheit errang den Sieg. Bei der ersten Gelegenheit nahm ich ihn zur Seite und sagte ihm die Sache in kurzen Worten klar und ungeschminkt. Er sagte kein Wort; aber sein Blick schien mir alles das auszusprechen, was Satan mir schon gesagt hatte.

Die Dankbarkeit ist uns gewiß, wie alle anderen Gebote Gottes, zum eigenen Nutzen empfohlen. Wir haben es alle schon oft erfahren, wie froh und heiter wir fühlen, wenn wir recht dankbar sind, und wie leicht die Arbeit von der Hand geht. Eine dankbare Stimmung hilft nicht nur unserer Seele, sondern auch dem Körper zur Gesundheit, während eine undankbare, mürrische Stimmung das Gegenteil bewirkt.

Auch ist nicht zu vergessen, was für einen wohlthuenden Einfluß die dankbare Stimmung auf ihre Umgebung ausübt: sie hebt und fördert alles, was mit ihr in Berührung kommt; dagegen die mürrische, undankbare Stimmung, wie wirkt sie so lähmend, niederdrückend, ja, oft abstoßend!. Auch hier bekräftigt sich das Wort wieder: „Was der Mensch sät, das wird er ernten,“ und zwar braucht diese Ernte keine lange Zeit zur Reife — wie man sät, so erntet man auch schon, täglich, woimmer man mit andern in Berührung kommt. Einem dankbaren und folglich heiteren Menschen erweist jeder gerne Gefälligkeiten, man sucht seine Gesellschaft, ein jeder hat ein freundliches Wort für ihn, seine heitere Stimmung macht sich fühlbar wie Sonnenschein, Licht und Wärme verbreitend. Dem undankbaren, mürrischen Menschen dagegen, der sich sozusagen gerne im Schatten

aufhält, geht jeder aus dem Wege so viel man kann, und seine Freunde sind rar.

Wenn nun einmal die dankbare Stimmung nicht recht hoch kommen will, wenn sich unsere Mühen und Sorgen, widrige Umstände und Verhältnisse dunkel aufstürmen wie Sturmwolken und heran rollen, näher und näher, bis sie uns zu erdrücken drohen und kein Ausweichen möglich scheint, kein Entfliehen, und wir mit dem besten Willen keine Ursache finden zur Dankbarkeit, dann laßt uns einmal die Stätten des Glends aufsuchen, wenn es nicht in Wirklichkeit geht, dann im Geiste, in Gedanken: Hospitäler, Irrenanstalten, oder das namenlose Glend in Europa, vielleicht genügt es auch schon, wenn wir etwa in der Nähe einen Kranken besuchen, der vielleicht schon jahrelang auf dem Siechbette zubrachte und keine andere Hoffnung hat als den Tod — er ist etwa gelähmt — und ganz auf das Mitleid und die Güte seiner Mitmenschen angewiesen ist. Wenn wir uns dann wieder die vorher so drohend scheinenden Sturmwolken ansehen, dann scheinen sie uns ganz gewöhnliche, harmlose, leichte Wölkchen zu sein und wir sind bereit, mit dem Dichter des bereits oben erwähnten Liedes einzustimmen:

„O, daß ich tausend Zungen hätte,  
Und einen tausendfachen Mund,  
So stimmt ich damit in die Wette  
Aus allertiefstem Herzensgrund  
Ein Loblied nach dem andern an  
Von dem, was Gott an mir getan.

J s a a f L ö w s.

### Gedanken.

Wenn man seine Blicke über das Arbeitsfeld im Reiche Gottes hinschweifen läßt und dann seine Unfähigkeit und seine Fähigkeit prüft, so kommt man sich vor als ein einsamer Arbeiter in fast endlosem Weizenfeld stehend, eine unscheinbare, kleine Sichel als das einzige Werkzeug, womit die Arbeit zu bezwingen. Schaut man näher, so ist man

gar nicht  
unscheinbar  
uns aber  
untätig  
sind, die  
ne wäre,  
bringen.

Ein R  
pheten ze  
auch bei  
Drohen.

als ein je  
uns? De  
elsten Ka  
erschütter  
und durc  
hungen  
Ruhe ein

Sollte  
dem Sch

Kapitel  
„Gedenk

sprechen  
det hat,  
werdet u

Selden  
fen, wei  
sie lehrt  
nennt si  
Zeugen  
Unglaub  
hen.

Nur  
len, wie  
der sch  
müht, d  
einen C  
merken

bracht n  
hörer d  
müssen,  
betvolle

Geistes  
betvolle  
wird du  
durch d

hörer,  
hörer,



us dem Wege so viel  
Freunde sind rar.

die dankbare Stim-  
kommen will, wenn  
nd Sorgen, widrige  
ktnisse dunkel aufstir-  
en und heran rollen,  
sie uns zu erdrücken  
Ausweichen möglich  
n, und wir mit dem  
Ursache finden zur  
aßt uns einmal die  
auffuchen, wenn es  
geht, dann im Geiste,  
käter, Irrenanstalten,  
lend in Europa, viel-  
schon, wenn wir etwa  
ranken besuchen, der  
ng auf dem Siechbet-  
andere Hoffnung hat  
etwa gelähmt — und  
und die Güte seiner  
en ist. Wenn wir uns  
r so drohend scheinen-  
sehen, dann scheinen  
iche, harmlose, leichte  
wir sind bereit, mit  
eits oben erwähnten

Zungen hätte,  
achen Mund,  
it in die Wette  
berzensgrund  
em andern an  
t an mir getan.  
S j a a f T ö w s.

irken.

icke über das Arbeits-  
hinschweifen läßt und  
t und seine Fähigkeit  
sich vor als ein einfa-  
endlosem Weizenfeld  
äre, kleine Sichel als  
womit die Arbeit zu  
an näher, so ist man

gar nicht so allein, wenn auch unsere kleine,  
unscheinbare Kraft wirklich klein ist, so darf  
uns aber das nicht entmutigen, so daß wir  
untätig zusehen, wie andere emsig daran  
sind, die Garben, und wenn es auch nur ei-  
ne wäre, mit Eifer und Pflichttreue einzu-  
bringen.

Ein Rückblick auf die alten, treuen Pro-  
pheten zeigt von einem wahren Selbdenmut,  
auch bei fast erfolglosem Behren, Rufen und  
Drohen. Sand nicht der Prophet Hesekiel  
als ein solcher da und steht er nicht noch vor  
uns? Der Schreiber an die Ebräer zählt im  
elften Kapitel viele der Helden auf, die un-  
erschütterlich auf ihrem Posten ausharrten  
und durch den Glauben an Gottes Verhei-  
ßungen zu der ihnen von Gott zugesagten  
Ruhe eingingen.

Sollte uns dieses nicht ermutigen, mit  
dem Schreiber an die Ebräer im zwölften  
Kapitel im dritten Vers zu wiederholen:  
„Gedenket an den, der ein solches Wider-  
sprechen von den Sündern wider sich erdul-  
det hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt  
werdet und ablasst.“ Jene vorerwähnten  
Helden hatten ihren Erfolg dem zu verdan-  
ken, weil sie glaubten, ja fest glaubten, was  
sie lehrten und weis sagten. Der Schreiber  
nennt sie einen Haufen Zeugen. Ja, solche  
Zeugen waren sie, die sich auch durch den  
Unglauben ihrer Zuhörer nicht beirren lie-  
ßen.

Nur wer es erfahren hat, kann mitfüh-  
len, wie schwer es ist, wenn man sich nach  
der schwachen Gnade, die uns verliehen, be-  
müht, die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf  
einen Gegenstand hinzulenken, und dann  
merken muß, daß so wenig Interesse darge-  
bracht wird, wo doch die versammelten Zu-  
hörer diejenigen sein sollen und auch sein  
müssen, durch deren Mitwirkung und ge-  
betvolles Verlangen die Segnungen des  
Geistes ausgeteilt werden, wenn anstatt ge-  
betvolles Mitwirken das Wort gehindert  
wird durch unbedachtes Betragen und auch  
durch das störende Schlafen seitens der Zu-  
hörer, denn das sind sehr mangelhafte

Zeugnisse für den, der ein solches Wider-  
sprechen von seiten der Menschen erduldet.

Verfolgen wir das zwölfte Kapitel in  
Ebräer weiter, so müßte es unsere besten  
Kräfte bedürfen, diesen gerechten Forde-  
rungen nachzukommen. Welche Fluten von  
gut gemeinten, aber ernstern und zeitgemä-  
ßen Ratschlägen und Ermahnungen! Wie  
sollt ihr nun geschickt sein mit heiligem  
Wandel und gottseligem Wesen, ermahnt  
Petrus.

Die Absicht der heiligen Schrift ist, uns  
von allen Seiten zu erleuchten, und bei die-  
ser Erleuchtung entdecken wir so manchen  
Schandfleck an uns, und es ist eine wichti-  
ge Frage, ob wir willig sind, uns bei solcher  
Gelegenheit davon reinigen zu lassen, und  
es nicht dabei bewenden lassen, uns zu er-  
kennen. Die Selbsterkenntnis führt zu  
ernstem Nachdenken, was die heilige Schrift  
lehrt zu tun und zu lassen.

Der Prophet Jesaja sagt, daß es sich mit  
dem Worte Gottes so verhält wie mit dem  
Regen, der auf die Erde fällt und sie be-  
feuchtet. Das Wort Gottes soll nicht leer  
zu ihm zurückkommen, sondern soll ausrich-  
ten, wozu es gesandt wurde. Es ist ein Ge-  
ruch des Lebens zum Leben, oder ein Ge-  
ruch des Todes zum Tode. Glauben wir  
dem Worte Gottes? Können wir denn um-  
hin, demselben zu glauben? Helfe uns  
Gott, auch darnach zu leben!

C. W. T ö w s.

Littlefield, Texas.

### Natureigenschaften verschiedener Art.

Wir wollen und können auch nicht die  
vielen, mannigfachen und verschiedenen Na-  
tureigenschaften der Menschen hier berüh-  
ren, sondern wollen es nur mit zwei sehr  
verschiedenen, auseinander weichenden auf-  
nehmen. Es gibt Leute, die von Natur sehr  
unangenehm, unzufrieden und mürrisch  
sind, ja zänkisch und streitsüchtig, daß es  
deshalb nicht angenehm ist, mit ihnen in  
Berührung zu kommen. Andere wieder



sind in ihrem Äußeren so tugendsam und fast in jeglicher Beziehung so zuborkommend, daß man, so lange man sie nicht näher kennt, gerne mit ihnen Gemeinschaft pflegt. Aber sind denn jene nicht für das Himmelreich geschaffen? Wann in ihnen durch eine wahre Sinnesänderung nicht et was Besseres hervorgerufen werden? Ja, sie sind, und es kann. Ja, wie denn? Sobald durch die mahnende Weckstimme Gottes ihre Untugenden ihnen zur unerträglichen Bürde werden und sie darunter in Reue und Leid zu den Füßen Jesu zusammenbrechen, dann werden auch sie mit göttlichem Frieden erfüllt. Die Macht göttlicher Liebe und Barmherzigkeit hat Unmögliches zur Möglichkeit gemacht und sie sind in Christo ein neues Wesen geworden. Aber sind sie dann ferner den Versuchungen jener Untugenden ganz enthoben? Keineswegs! Die angeborene Art, welche stirbt, aber niemals getötet wird hier in diesem Leben, wird durch Feindeslist, sobald sie nicht recht wachsam sind, ihnen gelegentlich derart untergeschoben, daß sie ihnen selbst und auch andern zum Verdruß zum Vorschein kommen; aber so oft ihnen dieses unversehens geschieht, so lange sie treu bleiben, erwirbt ihre Reue bei Gott und treuen Menschen immer wieder Vergebung, nicht nur siebenmal, sondern nach Jesu Lehre siebenzigmal siebenmal. Auf solche Weise müssen solche von Natur grundverdorbene, begnadigten Sünder in das Reich Gottes eingehen, und immer wieder muß nur Gnade ihr Trost und Anker sein, daß sie nicht an sich selbst verzagen und aufgeben.

Fühlen die erwähnten, von Natur so gut gearteten Leute nicht auch das Bedürfnis einer Sinnesänderung? Wohl ja, von Gottes Seite, aber in dem Bewußtsein ihrer eigenen Tugenden und daß sie nicht von jener Art Leute sind, und der Menschheit gegenüber Besseres leisten, selbst wenn jene schon befehrt sind, stehen jene, oder richtiger, sie sich selbst im Wege, das Heil in Christo an-

zunehmen. Ja, sie stehen in Gefahr, jener schon entlassene Fehler noch in sich aufzunehmen, um bei Gelegenheit mit ihresgleichen damit Wucher zu treiben, als ob jener Untugenden nicht schon ohne ihr Dazutun schlecht genug seien. Ja, sie sind ihr geschäftiger Spiegel, worin sie täuschend ihre Schönheit erblicken. Bläset aber einmal der Wind des Herrn so stark, daß auch diese dessen Saufen an sich vernehmen und derselbe als ein milder Hauch ihr Innerstes ergreift, dann erlangen auch sie das Heil, besser sich selbst als andere zu erkennen, und erblicken ihren Selbstbetrug und ihre Täuscherei in ihren schönen Tugenden, und daß solche weit gefährlicher für sie zum neuen Leben sind, als jener schlechte Art. Durch solche Veränderung entsteht auch zwischen diesen und jenen, die sie erst fast für bissige Tiere gehalten, eine Vereinigung und Gemeinschaft, ja, sie können sehen, daß sie bissiger gewesen sind als jene. Jetzt aber können Wölfe bei den Lämmern liegen. Ein kleiner Knabe kann Kälber, Löwen und Majtvieh miteinander treiben. Doch stehen Letztere wegen ihrer guten Art mehr in Gefahr, die Spur der Demut zu verlieren, als jene.

A. S.

#### Nicht alle sind Prediger.

Paulus lehrt in 1. Kor. 12 von den verschiedenen geistlichen Gaben und sagt in Vers 31: „Strebet aber nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen.“ Im folgenden Kapitel sagt er, daß keine Gabe so wichtig ist wie die Liebe, denn die ist die größte Gabe. Manche von uns denken: Was ist wohl meine mir von Gott geschenkte Gabe? Und oft wird ein Geist genährt mit dem Gedanken, daß wir ein Prediger werden sollten; aber wir können nicht alle Prediger sein, und sollten es wohl bedenken, daß der Apostel lehrt, daß die Liebe eine viel vortrefflichere Gabe ist. Als ich mich bekehrte, kam mein Bruder zu mir und warnte mich, daß

ich dem Geist nicht dahin führen woll Prediger werden mer der Fall sei. und dankbar für wenn der Satan terhaftigkeit in besser widerstehen im Menschen je weniger wir Raum lassen den in der Liebe nen. desto besser Prediger, wenn

Da mögen nicht so klar ist, ich wünsche, daß gen gegenüber nicht zu sehr sondern ihre Bestreben, was der so wird Gott kommen in den immer am besten ohne daß wir d re interessieren wir aufstehen Zeugnis ablegen sollten, das zeit zum Predigen, gers erfordert ten zu äußern. unter halten und ketend zu durch seinen G was immer e sehr gering a sang, daß fast aber nicht zu

Winton, Cali

Wir leben wo alles, ma früh bis



in Gefahr, jener  
 doch in sich aufzu-  
 eit mit ihresglei-  
 ben, als ob jener  
 ohne ihr Dazutun  
 sind ihr geschlif-  
 e täuschend ihre  
 iset aber einmal  
 rß, daß auch diese  
 nehmen und der-  
 ch ihr Innerstes  
 ch sie das Heil,  
 zu erkennen, und  
 g und ihre Täu-  
 genden, und daß  
 r sie zum neuen  
 ichte Art. Durch  
 ht auch zwischen  
 erst fast für bissi-  
 Vereinigung und  
 en sehen, daß sie  
 jene. Jetzt aber  
 mern liegen. Ein  
 der, Löwen und  
 ben. Doch stehen  
 Art mehr in Ge-  
 zu verlieren, als  
 A. S.

Prediger.

vor. 12 von den  
 aben und sagt in  
 nach den besten  
 noch einen köst-  
 n folgenden Ra-  
 abe so wichtig ist  
 t die größte Ga-  
 en: Was ist wohl  
 nkte Gabe? Und  
 mit dem Gedan-  
 werden sollten;  
 e Prediger sein,  
 en, daß der Apo-  
 ine viel vortreff-  
 ich bekehrte, kam  
 warnte mich, daß

ich dem Geist nicht glauben sollte, der mich  
 dahin führen wolle, daß ich noch einmal ein  
 Prediger werden werde, weil das nicht im-  
 mer der Fall sei. Ich bin noch immer froh  
 und dankbar für diese Information, weil,  
 wenn der Satan kommt mit solcher Flat-  
 terhaftigkeit in Gedanken, kann ich ihm  
 besser widerstehen. Solche Gedanken stei-  
 gen im Menschen oft auf, aber ich glaube,  
 je weniger wir solchen Gedanken in uns  
 Raum lassen, desto mehr uns aber bestre-  
 ben in der Liebe, der besten Gabe, zu die-  
 nen. desto besser und glaubensvoller ist ein  
 Prediger, wenn er zu solchem Amte kommt.

Da mögen nun etliche sein, denen das  
 nicht so klar ist, aber es ist Wahrheit, und  
 ich wünsche, daß ich mich besser den Jun-  
 gen gegenüber erklären könnte, daß sie sich  
 nicht zu sehr in den Gedanken vertiefen,  
 sondern ihre Pflichten tun und dem nach-  
 streben, was dem Worte Gottes gemäß ist,  
 so wird Gott Gnade geben, daß wir wachsen  
 können in den besten Gaben. Gott weiß  
 immer am besten, wo er uns brauchen kann,  
 ohne daß wir dahinter herjagen, oder ande-  
 re interessieren für unsern Beruf. Wenn  
 wir aufstehen vor einer Versammlung und  
 Zeugnis ablegen davon, was wir alles tun  
 sollten, das zeigt nicht immer die Fähigkeit  
 zum Predigen, denn das Amt eines Predi-  
 gers erfordert mehr, als nur sich in Wor-  
 ten zu äußern. Der beste Weg ist, sich her-  
 unter halten zu den Füßen Jesu, wachend  
 und ketend zu sein, so daß, wenn der Herr  
 durch seinen Geist uns ruft, wir bereit sind  
 was immer es auch sein mag. Es mag  
 sehr gering aussehen, wenigstens zum An-  
 fang, daß fast nichts zu sehen ist, laßt uns  
 aber nicht zu hochschauend sein.

S. B. W e d e l l.

Winton, California.

Rosfort, Manitoba,

15. August, 1921.

Wir leben in einer geschäftigen Zeit  
 wo alles, was Leben hat und gesund ist, von  
 früh bis spät am Tage seiner natürlichen

Arbeit nachgehen muß, um nicht als Mü-  
 ßiggänger erfunden zu werden, denn die  
 Zeit, die uns Gott verliehen hat, ist teuer  
 und wert. Das Gute, das wir an einem  
 Tage versäumen zu tun, und das uns gro-  
 ßen Gewinn bringen könnte, können wir  
 den folgenden Tag nicht nachholen, ohne die  
 für diesen Tag bestimmte Arbeit zu unter-  
 lassen. Ebenso können wir nicht nachholen,  
 was wir hier am letzten Tage unseres Le-  
 bens versäumen zu tun. Ein jeder Mensch,  
 der seine ihm von Gott verliehene Zeit nicht  
 mit nützlicher Arbeit ausfüllt, handelt wie  
 die törichten Jungfrauen. Er hat kein Öl.  
 Wenn nun schon in diesem Leben der Ver-  
 lust so groß ist und die Folgen der Nachläs-  
 sigkeit und Trägheit nicht ausbleiben, wie-  
 viel mehr wird sich der Verlust offenbaren  
 in geistlicher Beziehung, wenn wir die  
 Stimme unseres Gottes hören werden:  
 „Kommt wieder, Menschenkinder!“ Also,  
 wir sollen für unser natürliches Brot und  
 für unsere Kleidung arbeiten, nicht für Vor-  
 rat sorgen, denn diesen läßt Gott uns zu-  
 fließen, wenn wir seiner wert sind, und  
 wenn wir auch noch so los und frei sein  
 wollen von allen Dingen dieser Erde, so ist  
 und bleibt unser Leben dennoch ein Meer  
 voll Sorgen und Kummer, wie es uns von  
 Anfang durch Adam zgedacht wurde. Wie  
 sich nun diese Strafe erfüllt, so hat sich auch  
 gleich wohl die Verheißung erfüllt, daß ein  
 Erlöser kommen würde, der die Sündenlast  
 der ganzen Welt auf sich nehmen und also  
 den Tod für unsere Sünde erleiden würde.  
 Gottes Heilsplan hat sich so herrlich erfüllt;  
 nun sitzt der Heiland zur Rechten Gottes  
 und vertritt uns, die Wohnungen sind für  
 uns bereitet, wo wir ewig leben können.

Johannes in der Wüste war der Vorläu-  
 fer, Jesus war der Bollender des Gesetzes.  
 Die ersten Jünger Jesu müssen einen schwe-  
 ren Stand gehabt haben, denn es bedurfte  
 einer großen Überzeugungskunst, das neue  
 Evangelium zu predigen. Der Heilige Geist  
 der auf die Jünger ausgegossen wurde, hat  
 auch seinen Zweck nicht verfehlt und hat sich



kräftig erwiesen. Dieses zu bezeugen, hatten sie auch Gelegenheit, indem sie vor das Gericht geführt wurden und ihren Glauben mit ihrem Blute besiegeln mußten. So hat Gott auch heute noch seine Zeugen der Wahrheit, aber wie viele Zeugen, wie zu der Apostel Zeit, mögen noch sein, da der Glaube doch im Abnehmen ist und die Liebe kalt wird. Die rechte Klugheit aber ist, sich bei Zeiten sterben Lehren, das heißt, sich bereit machen. H e n r y E n n s.

### Hilfswerk-Notizen.

Allen Anzeichen nach wird Rußland in der nächsten Zukunft für Hilfswerk geöffnet werden. Die Not scheint in gewissen Teilen Rußlands unbeschreiblich zu sein. Die Cholera fordert viele Opfer und Hungersnot wird im kommenden Winter vielerorts auftreten. Millionen werden in Gefahr sein, zu verhungern, wenn nicht bald Hilfe vom Ausland kommt. Es ist gute Aussicht, daß einem von unsern Brüdern Erlaubnis gegeben wird zur Einreise in Rußland. Unsrer Arbeiter in Konstantinopel beantragen, daß eine möglichst hohe Summe für dieses Werk erlaubt werden möge und daß sofort Schritte genommen werden zur Sammlung und Sendung von Kleidern für Rußland. Die Sammlung von Kleidern wird ohne Verzug in Angriff genommen werden, wie unten in dem Artikel von Br. Mumaw angekündigt wird. Man hofft, daß unsre Gemeinden dieses Werk nach Kräften unterstützen werden, damit vielen Bedürftigen im kommenden Winter geholfen werden kann.

\* \* \*

Wiederholt haben wir an dieser Stelle hervorgehoben, daß in den ärmeren Distrikten Deutschlands, wo das deutsche mennonitische Hilfs-Komitee „Christenpflicht“ ein wohl organisiertes Werk hat, große Leidernot herrscht. Aus Br. Mumaws Artikel, der hier folgt, ist ersichtlich, daß Klei-

dung für dieses Werk erwünscht ist, denn die Not scheint dort groß zu sein.

\* \* \*

### Kleider-Sammlung.

Es werden Vorbereitungen getroffen für eine große Sammlung von Kleidern für Konstantinopel, Rußland und Deutschland während der zwei Wochen vom 15. bis 30. September.

Es ist unnötig, von der großen Leidernot zu reden, die in diesen Ländern vorhanden ist, aber es mag erforderlich sein, Information zu geben in Bezug auf die Sorten von Kleidung, die vornehmlich in Betracht kommen und die Art und Weise, wie sie verpackt werden sollten.

1. Keine Kleidung sollte geschickt werden, die abgetragen oder abgenützt ist.

2. Alle gebrauchte Kleidung sollte gereinigt und durch Räucherung desinfiziert werden.

3. Wenn möglich sollten neue und gebrauchte Kleider nicht in demselben Paket sondern separat geschickt werden. Man versehe das Paket mit den Worten „Neue Kleider“ oder „Getragene Kleider.“

4. Nur Winterkleider sollten zur gegenwärtigen Zeit geschickt werden.

5. Wenn Sie Kleider für einen besonderen Ort schicken, sollte dies auf dem Paket oder durch Brief angegeben werden.

6. Wenn Kleidung an uns in Ballen geschickt wird zur Weiterbeförderung über das Meer, sollte auf jedem Paket angegeben sein, ob die Kleider für Kinder, Frauen oder Männer bestimmt sind. Man sende uns auch mit jedem Paket eine Liste seines Inhalts. Durch Nummerierung zeige man an, zu welchen Paketen die Listen gehören.

7. Wenn möglich sende man Pakete per Fracht oder Expresß vorausbezahlt. Wenn per Fracht geschickt wird, kann die Absendung eine Woche früher erfolgen. Schicke die Kleider an das Mennonite Central Committee, Scottsdale, Pa.

8. Man vergesse nicht, daß die Sendung

der Kleider  
bunden ist  
schlechte R

9. Wer  
vorrätig

Sendungen  
heiten, die  
legener B

10. Au

Kleider i

wird von

stantinope

der für je

Geld zu

in Konsta

für diese

prompt d

11. B

vorteilha

12. W

werden,

schreiben

Man sende

ne diese

ist auch

Mutter

hen erll

Als Zeit

Und sich

Da hatt

Sie fra

„Ach, S

Wie wi

„Am S

Dann n

str

„Ach, S

Was w

„Am A

Der ni



der Kleider ins Ausland mit Kosten verbunden ist, und daß es sich nicht lohnt, schlechte Kleider zu schicken.

9. Wenn Nähvereine Sommerkleider vorrätig haben, sollten sie für spätere Sendungen aufbewahrt werden. Gelegenheiten, dieselben zu schicken, werden zu gelegener Zeit gegeben werden.

10. Ausgenommen in Fällen wo neue Kleider in Nähvereinen gemacht werden, wird von unsern Hilfs-Arbeitern in Konstantinopel geraten, hier keine neuen Kleider für jenes Geld zu kaufen, sondern das Geld zu schicken zum Ankauf der Kleider in Konstantinopel. Alles Geld, das uns für diesen Zweck gesandt wird, wird prompt dahin befördert werden.

11. Bettzeug kann in dem Hilfswerk vorteilhaft benützt werden.

12. Wenn Kleider von Canada geschickt werden, sollte man an den Unterzeichneten schreiben, um besondere Instruktionen. Man sende keine Kleider von Canada, ohne diese Instruktionen zu befolgen.

### Eine wichtige Erinnerung

Ist auch folgendes Gedicht, wie Jesus seiner Mutter sein Leiden, Sterben und Auferstehen erklärte:

Als Jesus von seiner Mutter ging,  
Und sich die heilige Woch' anfang,  
Da hatte Maria viel Herzeleid,  
Sie fragte den Sohn mit Traurigkeit:

„Ach, Sohn, du liebster Jesu mein,  
Wie wird's am heiligen Sonntag sein?“  
„Am Sonntag da werd' ich ein König sein,  
Dann wird man mir Palmen und Kleider  
streu'n!“

„Ach, Sohn, du liebster Jesu mein,  
Was wird am heiligen Montag sein?“  
„Am Montag bin ich ein Wandersmann,  
Der nirgends ein Obdach finden kann.“

„Ach, Sohn, du liebster Jesu mein,  
Was wird am heiligen Dienstag sein?“

„Am Dienstag bin ich der Welt ein Prophet,  
Verkünde, wenn Himmel und Erde vergeht.“

„Ach, Sohn, du liebster Jesu mein,  
Was wird am heiligen Mittwoch sein?“

„Am Mittwoch bin ich gar arm und gering,  
Verkauft um dreißig Silberling.“

„Ach, Sohn, du liebster Jesu mein,  
Was wird am heiligen Donnerstag sein?“

„Am Donnerstag bin ich im Speisesaal,  
Halt Osterlamm bei dem Abendmahl.“

„Ach, Sohn, du liebster Jesu mein,  
Was wird am heiligen Freitag sein?“

„Am Freitag, liebste Mutter Mein,  
Könnst' dir der Freitag erspart sein!“

„Am Freitag, liebste Mutter mein,  
Dann werd' ich ans Kreuz genagelt sein.  
Drei Nägel gehen durch Hände und Füß',  
Verzage nicht, Mutter, das Ende ist süß!“

„Ach, Sohn, du liebster Jesu mein,  
Was wird am heiligen Samstag sein?“

„Am Samstag bin ich ein Weizenkorn,  
Das in der Erde wird neugebor'n.“

„Am Sonntag, freue dich, Mutter mein,  
Dann werd' ich vom Tod auferstanden sein.  
Dann trag' ich das Kreuz mit der Fahr' in  
der Hand,  
Dann siehest du mich in dem Glorienstand.“

Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht.“ Heute kommt zu Jesu! Die Sonne eilt zu ihrem Niedergang, die Schatten sind schon groß in der Welt, und bald, bald bricht die Nacht herein, die dem Sünder alle Gelegenheit abschneidet. Wer bis dann die Buße verschiebt, für den ist es zu spät.



**Botschafter der Wahrheit.**

Herausgegeben von der  
„Gemeinde Gottes in Christo“  
(Mennoniten).

Erscheint halbmonatlich und kostet per Jahr.

Artikel und Berichte über Ehe-  
Ehündnisse, Todesfälle und gleichen, sende  
man an den Editor.

Bestellungen, Zahlungen und Adressveränderungen sende man den Merk.  
Geld sende man per P. O. Money Order.

**Neuigkeiten.**

— Geschwister Johann D. Nickels und ihre Tochter Susie, Hillsboro, Kansas, sind auf einer Reise nach Manitoba, Alberta, California und Texas. Sie verließen ihr Heim den 24. August und werden so an zwei Monate von daheim abwesend sein. Unser Wunsch ist, daß sie glücklich von des Herrn Hand geführt werden mögen.

— Geschwister Heinrich C. Nickels von Fairview, Oka., weilen gegenwärtig bei Winton, California, auf Besuch.

— Wir haben uns bei der Rock Island und Santa Fe Eisenbahngesellschaft erkundigt, ob sie uns reduzierte Fahrpreise liefern könnten, um nach der Konferenz zu fahren, wenn mehrere Personen fahren würden. Beide General-Ticketagenten haben darauf geantwortet und es scheint keine Gelegenheit zu geben im Oktober. Sie wollen uns aber die Gefälligkeit erweisen und wenn möglich uns einen Separatwaggon besorgen, wenn etwa 25 Personen sind, welcher Waggon dann durchfährt bis Winnipeg. Die Meinung ist, dann von Galva, Kansas, abzureisen. Wir erwarten aber noch mehr Information von den Eisenbahngesellschaften.

— Prediger J. A. Köhn und Enoch Schmidt waren am 14. August in Colorado, um Gemeindepflichten zu erledigen.

— Geschwister B. P. Beckers und ihre Kinder, Jakob Beckers, Galva, Kansas, besuchten Freunde und Geschwister bei Mon-

tezuma. Den 14. August diente der Bruder dort mit dem Evangelium.

**Was erfreuet uns?**

Eines Abends als ich schlafen gehen wollte, dachte ich so darüber nach: Was habe ich heute Gutes getan? Wenn ich in dieser Nacht sterben sollte und der Heiland mich fragen würde, wie ich die Zeit angewandt hätte, so müßte ich beschämt meine Augen niederschlagen. Bald sah ich ein Fünfszentstück liegen, dann dachte ich: Was ist doch eigentlich das Geld wert? Wenn da auch ein großer Teil läge, so könnte ich mir doch nichts Gutes erkaufen für die Ewigkeit. „Ach,“ dachte ich, „was ist doch unsere Freude?“ Freuen wir uns, wenn wir viel Geld haben? Weil jetzt gerade Dreschzeit ist, freuen wir uns da, wenn unser Acker gut getragen hat? Freuen wir uns, wenn unsere Produkte teuer sind? Freuen wir uns, wenn wir unsere Häuser nach Belieben einrichten können? Freuen wir uns, wenn wir uns nach Belieben kleiden können? Freuen wir uns, wenn wir zu einem Mahl eingeladen sind, wo uns das beste Essen vorgetragen wird? Ist dieses alles wirklich eine Freude? Nein! Wenn heute die Welt vergehen sollte, dann würde uns dieses alles keine Freude sein. Ich freue mich zum Sterben, weil ich weiß, daß mein Name im Himmel angeschrieben steht.

Und weil im Himmel, glänzend klar,  
Wird eine unzählbare Schar  
In weißen Kleidern stehen,  
Und werden singen wunderbar,  
Und triumphierend immerdar  
Vor Gottes Throne stehen.

Margareta L. Esau.

Was frommte mir ein eitles Grämen?  
Es hielt die Not nur länger an.  
Sie kann und wird ein Ende nehmen,  
Wenn Gott an mir Sein Werk getan.  
Dann sprech' ich gläubig: Wie Gott will,  
Und halt' Ihm bis ans Ende still.

Bo

Bittet, so n

Published  
Abr C

Entered as

Jahrgang

Wenn mi  
tracht nehm  
Frage kom  
in den nä  
Aber der  
daß wenn  
daß das u  
Liebe ist.  
ich mit M  
aber keine  
mir darau  
Menschen-  
das ohne  
mit Engel  
fen, ginge  
so. Ich v  
eindrucks  
doch nur  
Feuer von  
damit trü  
wenn wir  
ten haben  
den der  
Nehme  
er: „Und  
men gäbe  
usm. Di  
chen von  
einen Mi  
land jag  
ging in  
es Liebe